

Bund der Freien Waldorfschulen

Einladung zur Mitglieder- und Schulträgersversammlung des Bundes der Freien Waldorfschulen e.V. vom 24. bis 26. Oktober 2003

im Alten Festsaal der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe, Haußmannstraße 44, 70188 Stuttgart

Freitag, 24.10.2003

- 16.00 Uhr Musikalische Begrüßung, Eröffnung und Totengedenken
»Allen politischen und wirtschaftlichen Widrigkeiten zum Trotz:
Waldorfschulen im Aufwind!«
Bericht des Bundesvorstands zum Geschäftsjahr 2002/2003
- ca. 18.30 Uhr *Abendpause*
- 19.30 Uhr »Die Konsequenzen der PISA-Studien für die Schule der Zukunft«
Vortrag von Andreas Schleicher (Stellvertretender Leiter der OECD-Abteilung
für Bildungsstatistik und Leiter der PISA-Studie)

Samstag, 25.10.2003

- 09.00 Uhr Mitgliederversammlung Bund der Freien Waldorfschulen:
– Bericht über den Jahresabschluss 2002/2003
– Bericht des Rechnungsprüfers
– Bericht der Etatberater
– Beschluss über den Jahresabschluss 2002/2003 (MV)
– Entlastung des Vorstandes (MV)
– Wahl des Rechnungsprüfers für das Geschäftsjahr 2003/2004 (MV)
- 10.30 Uhr *Pause*
- 11.00 Uhr Fortsetzung des vorigen Abschnitts
Zum Gesamtjahresabschluss der deutschen Waldorfschulen 2002
- 12.30 Uhr *Mittagspause*
- 15.00 Uhr Pädagogische Forschungsstelle
– Jahresbericht
– Vorstellung der neuen Forschungsvorhaben,
u. a. Forschungsprojekt zur (Hoch-)Begabung (Dr. W. Götte)
- 16.30 Uhr *Pause*
- 17.00 Uhr Arbeitsberichte der Räte
– Zur Umsetzung des neuen Finanzierungsmodells
– Finanzierung der Eurythmieschulen
– Schulpraktische Ausbildungen
Abstimmung über den Nachtragshaushalt »Lehrerbildung« (TV)
- 18.30 Uhr *Abendpause*
- 19.30 Uhr Schulzeitverkürzung (Bericht über den Stand der Beratungen)

Sonntag, 26.10.2003

- 09.00 Uhr Früheinschulung – Welche Aufgaben stellen sich unseren Kindergärten
und Schulen? – Bericht über ein geplantes Forschungsprojekt der Schulärzte
- 10.30 Uhr *Pause*
- 11.00 Uhr Vertretung der Waldorfschulen in Brüssel
Verschiedenes
- 12.30 Uhr *Ende der Veranstaltung*

Anmerkung:

MV bedeutet: Beschluß der Mitgliederversammlung
TV bedeutet: Beschluß der Schulträgersversammlung

Neue Bücher



Jungen und Männer

Steve Biddulph: Das Geheimnis glücklicher Kinder. 16. überarb. Aufl., 196 S., geb. € 18,90. Beust-Verlag, München 2002. *Ders.: Jungen! Wie sie glücklich heranwachsen.* 9. überarb. Aufl., 232 S., geb. € 19,50. Ebd. 2003. *Ders.: Männer auf der Suche. Sieben Schritte zur Befreiung.* 5. überarb. Aufl., 288 S., geb. € 22,90. Ebd. 2003

Der in England geborene, in Australien lebende Familientherapeut Steve Biddulph ist durch seine Ratgeber-Bücher weltweit bekannt geworden. Hier sollen drei von ihnen besprochen werden, mit dem Schwerpunkt »Jungen und Männer«.

Gleich in seinem Erstling *Das Geheimnis glücklicher Kinder* sagt Biddulph, was »Ratgeber« leisten können und was nicht. Man solle sich »nie blind auf den Rat so genannter Experten verlassen«. »Wenn Sie Ihr Herz sprechen lassen, werden Sie immer herausfinden, wie Sie Ihre Kinder am besten erziehen. Bücher, Experten, Freunde und Kurse sind lediglich hilfreich, wenn sie den Weg zum eigenen Herzen weisen.« Auch den Titel seines Buches relativiert er selbstkritisch. Niemand

kann und will ununterbrochen glücklich sein. »Was wir wirklich anstreben, sind Kinder, die die vielfältigen Gefühle, die das Leben mit sich bringt, zulassen und mit ihnen umgehen können.« Wie man den Kindern dazu verhelphen und wie man von den echten Gefühlen die »aufgesetzten« unterscheiden kann, durch die die Kinder die Erwachsenen zu tyrannisieren versuchen, ist der Inhalt des Kapitels »Kinder und Gefühle«. In anderen Kapiteln wird gefragt: Was bewirken negative »Du«-Aussagen wie: »Du bist zu nichts zu gebrauchen« im späteren Leben der Kinder? Warum sind Kinder eigentlich ungezogen? Wie verhält man sich, wenn ein Kind von Problemen erzählt, die es z. B. in der Schule hat? Wie kann man bestimmt und konsequent sein, ohne die Kinder zu demütigen? Was lässt sich aus den fragmentarischen heutigen Familienstrukturen machen? Wie können Eltern Energie sparen und neue Kraft gewinnen? Wer kann ihnen beistehen? – Biddulph beansprucht für die Ideen, die er in seinem ersten Buch warmherzig und humorvoll, lebensgesättigt und praxisnah vermittelt, keine Originalität. In einem Anhang nennt er die Forscher, denen er seine Anregungen verdankt.

Mehr eigene Entdeckungen stecken in dem Buch: *Jungen! Wie sie glücklich heranwachsen*. (Englisch schlicht: *Raising Boys*.) Mit diesem Buch will Biddulph einen Wandel in der Erziehung der Jungen anbahnen: Wir sollten sie weniger kritisieren und korrigieren und ihnen mehr Verständnis entgegenbringen. Dabei kommen ihm die Hormon- und die Gehirnforschung entgegen, die bewiesen und sehen gelehrt haben, dass Jungen von Natur anders sind als Mädchen und dass die Unterschiede nicht bloß anerzogen sind, folglich auch nicht durch Erziehung beseitigt werden können. Das grundlegende Kapitel über die drei Stadien im Leben eines Jungen hält für Waldor-

flehrer und -eltern eine Überraschung bereit: Die drei Phasen decken sich in etwa mit den Siebenjahresperioden bei Rudolf Steiner. Und Biddulph bemerkt, diese Stadien seien zeitlos und global gültig; wann immer er mit Eltern darüber spreche, entgegneten sie: »Ja, das stimmt«, denn diese drei Stadien bestätigten ihre Erfahrung.

In der ersten Phase gehört ein Junge hauptsächlich seiner Mutter. Sie ist seine erste Liebe, und der Junge braucht von ihr nicht weniger Liebe und Zärtlichkeit als ein Mädchen; davon hängt es nicht zuletzt ab, ob er selber später zur Liebe und Zärtlichkeit fähig ist. Er braucht auch besonders viel sprachliche Kommunikation, da seine männliche Gehirnentwicklung ihn eher zur Mathematik prädestiniert als zu Sprache und Gespräch. – Viele Studien haben gezeigt, dass kleine Jungen häufiger als Mädchen unter Trennungsangst leiden. Deshalb sollten sie, wenn irgend möglich, während der ersten drei Jahre mit einem Elternteil oder einem liebevollen Verwandten oder Tagbetreuer zu Hause bleiben und nicht in eine Kinderkrippe gegeben werden.

Mit vier Jahren verdoppelt sich plötzlich der Spiegel des »männlichen« Hormons Testosteron. Aus einem kleinen Kind wird über Nacht ein richtiger Lausub. Diese Verwandlung geschieht, wie Biddulph ehrlich sagt, »aus Gründen, die bisher niemand so recht versteht«. Hier könnte die anthroposophische Menschenkunde tiefere Ursachen erschließen (vgl. Steiners Schrift »Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit«).

Mit etwa sechs Jahren erwacht im Jungen unvermittelt seine Männlichkeit. Er will nun möglichst viel Zeit mit seinem Vater verbringen, von ihm lernen und ihn nachahmen. Denn er möchte herausfinden, was es heißt, ein Mann zu sein – und das kann er nur von einem Mann lernen. Der Vater jedoch muss, um genügend Zeit für die Familie zu haben, notfalls sogar ein geringeres Einkommen in Kauf nehmen! In dieser Phase wird aber die Mutter keineswegs unwichtig. Von ihr lernt der Junge etwas über das andere Geschlecht; sie kann

ihm helfen, allmählich ein Selbstvertrauen gegenüber den Mädchen zu entwickeln.

Zum Schuleintritt schlägt Biddulph vor, die Jungen wegen der verzögerten Entwicklung ihrer Feinmotorik erst ein Jahr später einzuschulen und ihnen den Schreib-Lese-Unterricht getrennt zu erteilen, damit sie nicht von vornherein den Mut und zugleich die Lust an der Schule verlieren (siehe das Kapitel »Eine Revolution in der Schule«).

Mit etwa vierzehn Jahren beginnt ein neues Stadium: Der Junge will ein Mann werden. »Erforderlich ist jetzt etwas, das den Jungen fasziniert – ihn kopfüber in ein kreatives Unternehmen oder eine schöpferische Leidenschaft hineinreißt, die seinem Leben Flügel verleiht.« Fehlt die Möglichkeit zu großen, heroischen Taten, so geraten die Jugendlichen auf die bekannten Abwege. Und erforderlich werden jetzt auch männliche »Mentoren« außerhalb des Elternhauses, von dem sich der junge Mensch lösen muss. – Wird der Sohn im Bewusstsein seiner neuen Kraft ausfällig gegenüber der Mutter, so muss der Vater auf den Plan treten: »Sprich bitte nicht in diesem Ton mit deiner Mutter ..., sonst bekommst du es mit mir zu tun.« So lernt der Sohn generell Respekt vor den Frauen. – Lohnend sind auch die Kapitel über Sexualität (mit einer unbefangenen Betrachtung von Selbstbefriedigung und Homosexualität) und den Sport, der Freude machen sollte, statt die Jungen unter Druck zu setzen.

Wenn man das Buch über die Jungen beiseite legt, kann einem die Frage kommen: Wie soll ein Vater seinem Sohn Vorbild für eine erstrebenswerte Männlichkeit werden, wenn er selber unter Vorurteilen und Zwängen aufgewachsen und zusätzlich vom Berufsleben verformt worden ist? Hier springt Biddulph mit einem weiteren Buch in die Bresche: *Männer auf der Suche – Sieben Schritte zu ihrer Befreiung*.

Die sieben Schritte können in diesem Rahmen nur knapp benannt werden: 1. Kommen Sie mit Ihrem Vater ins Reine, denn er bildet das emotionale Verbindungsglied zu Ihrer Männ-

lichkeit. 2. Entdecken Sie die »heilige Dimension« Ihrer Sexualität; dazu gehört der ganze Mensch, mit Zärtlichkeit und Leidenschaft. 3. Nehmen Sie Ihre Partnerin als ebenbürtig an; das schließt aber bei Ihnen auch männliche Selbstachtung ein. 4. Beteiligen Sie sich aktiv an der Erziehung Ihrer Kinder; Sie können nicht Vater sein, während Sie Zeitung lesen. 5. Lernen Sie, echte Männerfreundschaften zu begründen; andere Männer können Sie stützen und korrigieren, können außerdem bei Ihren halbwüchsigen Söhnen und Töchtern die Lücken schließen, die Sie nicht ausfüllen können. 6. Suchen Sie eine Arbeit, hinter der Sie voll und ganz stehen; sonst wird der innere Widerspruch Sie langsam, aber sicher umbringen. 7. Befreien Sie Ihren ungezähmten Geist; bringen Sie die zivilisierten und die wild-intuitiven Persönlichkeitsanteile in sich wieder ins Gleichgewicht.

»Die wirkliche Aufgabe eines Mannes besteht darin, das Leben zu nähren und zu beschützen und an der Schaffung einer besseren Welt mitzuwirken.« Was das konkret bedeutet, kann ein Vergleich zwischen Nelson Mandela und George W. Bush lehren. So ist dieses Buch nicht nur ein sehr persönliches Werk, mit Herzblut geschrieben, sondern in seinen Konsequenzen auch ein politischer Aufruf. *K.S.*

Kluge Essays

Ruth Klüger: Frauen lesen anders. Essays. 236 S., kart. € 9,50. Deutscher Taschenbuchverlag, München 42002

Beginnen wir mit der Rezeption der Weltliteratur, genauer gesagt, der weiblichen Art zu lesen: Wie begegnen Frauen den Büchern? Gibt es eine andere, eine weibliche Denkfähigkeit, gibt es einen weiblichen Geschmack, hätte dieser Einfluss auf einen neuen Literaturkanon? Längst wissen wir durch die Rezeptionsästhetik, dass jedes Wort, jeder Text und jedes Gedicht kein Kontinuum ist, dessen

die
Ruth Klüger
Frauen lesen anders



werkimmanenter Sinn sich dem Leser und der Leserin bedingungslos und unverändert erschließt. Nein: Jeder und jede von uns liest anders, weil kein Leben mit einem anderen identisch ist und sich jedermanns und jeder Frau Weltverständnis voneinander unterscheidet.

Ruth Klüger, die 1931 in Wien geborene Jüdin, begibt sich als engagierte Germanistin und Schriftstellerin (ihre ausgezeichnete Biographie »Weiter leben. Eine Jugend«, München 1992, sei sehr empfohlen) auf eine differenzierte Spurensuche. In ihren anregenden elf Essays untersucht sie aus weiblichem Blickwinkel die Frauenrolle im Unterhaltungsroman, deutet auf die »Lesesozialisierung« durch Jungen- und Mädchenliteratur und kratzt provokativ an männlichen Autoren: So an Goethe, Grimmelshausen und an vielen anderen. Jedoch: Ihre Fragestellung ist differenziert, seelen-, geist- und lebensnah, nie plakativ und einseitig. Der kritische und liebevolle Blick richtet sich auf Eros, den Gott eines engagierten Lesens. »Da überschneidet und schneidet sich männlich und weiblich und das

wird, so meine ich, auch bei fortschreitender Gleichheit der Geschlechter bleiben. Diese Unterschiede müssen wir besser kennen lernen, um ihnen in unserer Ästhetik gerecht zu werden.« *Martina Wiemer-Brettreich*

Weibliche Lyrik?

Marcel Reich-Ranicki (Hrsg.): Frauen dichten anders. 181 Gedichte mit Interpretationen. 860 S., geb. € 19,90. Insel Verlag, Frankfurt a. M. und Leipzig 2002

Gebirgsrand

Denn was täte ich,
wenn die Jäger nicht wären, meine Träume,
die am Morgen
auf der Rückseite der Gebirge
niedersteigen, im Schatten.

Ilse Aichinger

Ist dieses Gedicht ein Beispiel »weiblicher« Lyrik? Sind die Bilder, die einem durchaus männlichen Umfeld, der Jagd, entnommen sind, geeignet, weibliche Assoziationen zu wecken?

Der Herausgeber einer großen Lyrikanthologie, die 181 Gedichte von Autorinnen des Mittelalters bis zur Gegenwart vorstellt und sie mit Interpretationen namhafter Dichterkollegen und -kolleginnen versieht, bleibt schlussendlich eine Antwort schuldig: Was ist weibliches Schreiben? Er umkreist, er denkt aus der Peripherie: »Da Frauen also die Welt anders fühlen und anders erfassen, müssen sie auch anders als die Männer lesen ... Wenn aber Frauen anders lesen, dann versteht es sich von selbst, dass sie auch anders schreiben. Das gilt wohl am stärksten für jene, die die persönlichste, die intimste Gattung ist – für die Lyrik. Kurz und gut: Frauen dichten anders« (aus dem Vorwort, S. 20).

Lieber Marcel Reich-Ranicki, wir hätten es gerne genauer gehört, besonders wir Frauen. Was ist das Spezifische, was entdecken wir

FRAUEN
181 Gedichte mit Interpretationen
DICHTEN
Herausgegeben von
ANDERS
Marcel Reich-Ranicki



anderes in weiblicher Lyrik – Lyrik, die nach Humboldt das »Gemüth in innerlicher Einheit« enthält, repräsentiert sie Weibliches? Ist es die weibliche »Lebenskraft«, die in ihrem reichen Seelenleben ihren stärkeren Ausdruck findet? Könnte das ein Spezifikum der weiblichen Kreativität sein und als solches erkannt werden?

So wird das vorangestellte Gedicht »weiblich« interpretierbar, etwa: erkannte, benannte Träume werden schärfer konturiert. Zielgerichtet. So wäre Weibliches und Männliches im Bilde in der Annäherung, auf dem Wege – am Gebirgsrand.

Die Zusammenstellung und Auswahl ist eine Fundgrube deutschsprachiger Lyrik und kenntnisreicher, verschiedenartiger und origineller Interpretationen. Die nahezu 900 Seiten sind kursorische Wegbegleiter.

Was sehen wir? Weibliche Horizonte.

Martina Wiemer-Brettreich

Was ist Liebe?

Nicole Bacharan, Dominique Simonnet: Wenn es ernst wird mit der Liebe. Mit Jugendlichen über die Liebe reden. 88 S., kart. € 7,90. Beltz

Taschenbuch 842, Weinheim, Basel, Berlin 2003

Aus einem freilassenden Bericht zweier französischer Eltern über Gespräche mit ihren Kindern (*L'amour expliqué à nos enfants*) wird durch den deutschen Untertitel eine allgemeingültige Handlungsanleitung, so als müssten alle Eltern mit ihren halbwüchsigen Kindern über das Thema sprechen. Ähnlich wurde zur Zeit der Studentenrevolution aus einem Bericht von A. S. Neill über sein »repressionsfreies« Internat Summerhill im Deutschen die »Theorie und Praxis der anti-autoritären Erziehung« – die Initialzündung für die verhängnisvolle Pädagogik einer ganzen Elterngeneration.

Dabei ist im vorliegenden Fall schon die Gesprächskonstellation nicht verallgemeinerbar. »Normalerweise spricht man nicht über so etwas, vor allem nicht mit den Eltern. Aber man kann nicht umhin, sich bestimmte Fragen zu stellen, wenn die Mutter der einen Kinder den Vater der anderen liebt und man sich gemeinsam in einer neu entstandenen Familie wiederfindet.«

In den hellen Sommernächten der Provence spürt man eine gewisse Leichtigkeit und kann eher als sonst über vertrauliche Dinge reden. Als die Eltern, beide Schriftsteller, von einem bestimmten Buchprojekt sprechen, sehen die Kinder sie etwas konsterniert an: »Erklären, was Liebe ist, wollt ihr das wirklich?« Zögernd kommt ein Gespräch in Gang, das immer lebhafter wird. Eines der fünf Kinder – alle in der Pubertät – sagt: »Für mich ist das eigentliche Thema, wie ihr das nennt, zu erfahren, wann man verliebt ist, wann man wirklich liebt.« Weitere Fragen schließen sich an: Wie kann man zwischen Lust, Zuneigung und Leidenschaft oder auch Freundschaft und Homosexualität unterscheiden? Gibt es überhaupt die »große Liebe«? Darf man mit jemandem schlafen, den man nicht liebt? Kann man lieben, ohne den anderen zu begehren? Was soll man tun, wenn man sich verliebt, und der andere guckt einen nicht mal an?

Die Antworten der Eltern sind wohlthuend sensibel, reif und glaubwürdig. Sie räumen entschieden mit gängigen Klischees auf. Man kann sich, z.B. als Pate oder mutiger Lehrer, von ihren Gesichtspunkten und Formulierungen anregen lassen, auch wenn man manches Fragezeichen setzen mag: Ist Liebe (*l'amour*) in jedem Fall das »Wichtigste im Leben eines Mannes, einer Frau«?

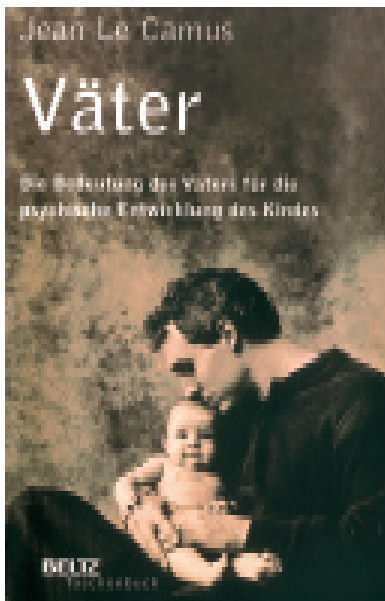
Wärmstens unterstützen möchte man aber den Versuch, auch skeptischen Jugendlichen Mut zu machen zu »einer neuen Art Liebe, bei der Männer und Frauen sanfter, einander näher, auf echtere Weise Freunde sind.«

K.S.

Vater-Entdeckung

Jean Le Camus: Väter. Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes. Aus dem Französischen. 199 S., kart. € 11,90. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2003

Psychologie, Psychoanalyse und die Bindungsforschung gingen jahrzehntelang davon aus, dass der Vater in der frühen Entwicklung des Kindes nur eine Nebenrolle spielt. Der Focus der wissenschaftlichen Untersuchungen von Spitz bis Lacan lag auf der Mutter-Kind-Beziehung. Le Camus, Kinderpsychologe und Professor an der Universität in Toulouse, weist durch eigene neuere Feldstudien nach, wie der Vater von Anfang an, schon ab der Geburt und in den ersten Lebensmonaten einen prägenden Einfluss auf das Verhalten des Kindes hat. Signifikant unterscheidet sich die väterliche Erziehung von der der Mutter – und ergänzt sie, und sie ist für die spätere soziale Kompetenz des Kindes entscheidend. Damit wandelt Le Camus das Bild des symbolischen Vaters als Repräsentant von Autorität und Gesetz und seine schattenhafte Hinter-



grundexistenz in einen Menschen aus Fleisch und Blut, der anders denkt, fühlt und handelt. Die Rolle des Vaters erschöpft sich eben nicht in der Funktion des »Sozialisationsagenten«, seine »Didaktik« – seine lehrende Rolle innerhalb der Familie – ist inzwischen sogar schon im vorsprachlichen Austausch mit dem Kind unbestreitbar. Hinzu kommt eine Reihe von äußeren Faktoren, die die väterliche Rolle neu definieren: die Professionalisierung der Frauenarbeit, veränderte Familienstrukturen und der Wandel der elterlichen Identität, die sich in veränderten Verhaltensweisen widerspiegelt.

Der Vater wird als ein »nährendes, emotionales Ich« entdeckt, das sich nicht erst ab dem »Vernunftalter« für seine Kinder interessiert. Seine Sprache (Vokabular und Grammatik) und seine Interaktionsmuster unterscheiden sich – auch bei einem homogenen Erziehungsstil der Eltern – deutlich von denen der Mutter. Der Vater weckt im Kind Weltinteresse, Selbstständigkeitsbedürfnisse und Konfliktfähigkeit gleichermaßen. Schließlich spielt er bei der Spezialisierung der Geschlechterrolle eine stärkere Rolle als die Mutter.

Der Anteil alleinerziehender oder geschie-

dener Elternteile ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Unbefriedigende Patchwork-Konstellationen und wachsende Arbeitslosigkeit der Väter belasten eine gesunde Entwicklung der Kinder zunehmend. Dabei ist nicht in erster Linie das Fehlen des leiblichen Vaters, sondern des bekenntenden und gelebten väterlichen Prinzips gemeint. Die Zivilisationskrankheit »der vaterlosen Gesellschaft« (Alexander Mitscherlich) wurde zwar schon früh diagnostiziert, aber es wurde wenig dagegen unternommen. Le Camus fordert ein radikales Umdenken in der Familien-, Sozial- und Wirtschaftspolitik ein (z.B. mehr männliche Kindergärtner, Erzieher und Krankenpfleger). Er gibt aber auch am Ende seines Buches simple Tipps, die der Vater sofort und verstärkt mit festem Willen praktisch umsetzen kann, zum Beispiel die aktive Beteiligung an der (Früh-)Erziehung, am Familienhaushalt und an der Versorgung der Kinder, mehr Zeit (Freizeit), in der er sich mit ihnen beschäftigt und spielt usw. Denn »der wahre Vater ist der, der von seiner Position als geschlechtliches Wesen sagt: »Ja, ich bin da«, und bei den verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes zur Verfügung steht.« – Diesen Leitsatz verdankt Le Camus den Kindern, die er in jahrelanger Forschungsarbeit beobachten durfte.

M.M.

Zukunftsaufgaben

Mathias Wais: Kindheit und Jugend heute. 272 S., kart. € 18,80. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart, Berlin 2000

Mathias Wais, Ulrich Meier: Projekt Mann. 174 S., kart. € 16,80. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart, Berlin 2003

Flensburger Hefte Nr. 78: Familie im Wandel. 184 S., kart. € 15,-. Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2002

Heinz Kindler: *Väter und Kinder*. 240 S., kart.
€ 19,-. Juventa Verlag, Weinheim und München 2002

Die vier Bücher bieten einen aktuellen Überblick zur Diskussion über Erziehung und die Rolle von Eltern und Schule. Wie lassen sich – unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und bei zunehmend veränderten Sozialformen im familiären Zusammenleben – Kinder erziehen, wie finden Mütter und Väter ihre Aufgabe?

Keine Bücher stehen dabei so stark unter dem Thema »Zukunft« wie die von Mathias Wais. So auch die ersten beiden der hier vorzustellenden, das eine mit dem Thema »Zukunft der Kindheit«, das andere zur »Zukunft des Mannes«. Wais schaut – mit jugendlicher Frische die Waldorfpädagogik Rudolf Steiners in eine moderne, klare Sprache umschmelzend – mit teilweise provokanten Behauptungen und einem persönlichen Blick auf die heutigen Verhältnisse und regt zu eigenem aktiven Tun an.

Das erste Buch heißt: *Kindheit und Jugend heute*, der Untertitel: »Sinn und Unsinn der Erziehung«. Wais hält die unmittelbare Präsenz von Erwachsenen für wichtiger als die Anwendung von Methoden. Erzieherische Wirksamkeit wird heutzutage leicht überschätzt. Die Bedeutung der Erziehung ist begrenzt. Kinder werden zu Erwachsenen oft auch trotz erzieherischer Maßnahmen und gehen ihren Weg im Leben. Nach einem historischen Abriss über die Kindheit werden im ersten Teil des Buches verschiedene Bilder entworfen: das Kind als Nervensäge, als Student, als Kumpel, in anderen Kulturen, das »auffällige« Kind. Diese Bilderfolge mündet in die eindringlich formulierte Aufgabe für die Eltern, das Ich des Kindes, sein Schicksal, seinen »Auftrag« zu hören, sowohl innerlich als auch in den äußeren Lebensumständen, mögen sie auch noch so ambivalent sein. Das Schicksal des Kindes erscheint meist »am Rande«, im Detail, beiläufig. Das erfordert aktives Lauschen im alltäglichen Umgang mit dem Kind, ohne

Erwartung irgendeines Ergebnisses. Nicht um Prägung geht es in der Erziehung. Es geht um eine besondere Präsenz in der Begegnung, die Geistesgegenwart erfordert. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit Stationen und Lebenswelten der Kindheit, bestimmten Gesetzmäßigkeiten und der Pubertät. Ein großer Abschnitt handelt von Ängsten und Aggressionen, von Einzel- und Geschwisterkindern, Kindern in Trennungs- und Patchwork-Familien, von Kindern und den alleinerziehenden Müttern, von der Jugendszene, von Strafen und beschreibt Szenen »aus dem Gruselkabinett häuslicher Pädagogik«. Mathias Wais schaut mit kritischem Blick auf die Versuche der Erwachsenen, Kinder zu »erziehen« (ziehen zu etwas hin) und stellt die Frage, ob dies noch zeitgemäß sei. Beim Thema Schule ist sein Ideal, sie nicht als Erziehungsanstalt, sondern als Ort selbstbestimmten sozialen Lernens zu praktizieren.

Sein zusammen mit dem Christengemeinschafts-Pfarrer Ulrich Meier verfasstes Buch *Projekt Mann* ist ein Zwiegespräch ohne Anspruch auf Objektivität oder Vollständigkeit. In Dialogform beschreiben die beiden Autoren bestimmte Aspekte des Mannseins und auch – das macht das Besondere des Buches aus – des Jungenseins. Die Jungen werden – zumeist von den Müttern – so erzogen, dass sie sich ihrer entdeckten Männlichkeit schämen und dadurch weniger über ihr Inneres sprechen als Mädchen. Daraus ergeben sich weitreichende Konsequenzen für das Leben als Mann. Das Neue erscheint im Bild des Till Eulenspiegel, der in seiner wunderlichen Art zwar auffällt, aber sich traut, die Grenze zu sich selbst zu überschreiten in ein »unbekanntes Gebiet seiner selbst« und über Scham, Angst und Sehnsucht zu kommunizieren. Feinfühlig wird das fragile, unsichere, angreifbare, verletzte Mannsein als Weg in die Zukunft, zu etwas, das noch nicht ist, beschrieben; es steht im Gegensatz zu dem in sich selbst ruhenden Weiblichen. Bestimmend in der Erziehung der Jungen ist der Umgang mit der Angst, das Zulassen der Angst, die positive und negative

Bewertung von Lust und Schmerz. Ein mutiges, sehr persönliches, grenzüberschreitendes Buch ist hiermit gelungen. Jeder Mann kann an diesem Forschungsprojekt weiterarbeiten. *Familie im Wandel* geht auf die im Titel umfasste aktuelle gesellschaftliche Situation ein und beschreibt sie in ihrer Entwicklung und ihren Tendenzen. In der bekannten Art der »Flensburger Hefte« werden kompetente Persönlichkeiten zu einzelnen Initiativen interviewt. Birgit Kohlhaase beschreibt ihr Engagement an der Sozialwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum im Fachbereich Familienkultur. Eva Kleber erzählt von den Ursprüngen der früher so genannten Hausmütter-Tagungen in Dornach. Jetzt betreibt sie gemeinsam mit Hermann Seiberth und anderen Referenten eine Bildungsstätte im Familienbereich, welche Aus- und Fortbildungen in Partnerschaftsfragen und Familientherapie anbietet. Sehr interessant ist das Interview mit dem Rechtsanwalt Ingo Krampen, der aus seinem Erfahrungsbereich als Mediator berichtet, einer aus den USA stammenden neuen Methode zur Streitschlichtung, bei der die streitenden Parteien mit Hilfe eines Dritten durch ein bestimmtes Verfahren selbst die Lösung finden, die für sie passend ist. In den Interviews mit dem Bildungssenator eines Bundeslandes und der Bundesbildungsministerin geht es auch um aktuelle Erziehungs- und Bildungsfragen, zum Beispiel um die Konsequenzen aus den PISA-Ergebnissen.

Welches Interesse haben eigentlich die Väter an der Erziehung ihrer Kinder? Überlassen sie nicht die Erziehung – und die Hausarbeit – den Müttern? An dieser Situation hat sich bisher nicht viel geändert, auch wenn vereinzelt immer mehr Väter ihre Verantwortung in diesem Bereich übernehmen. Stimmt es, dass Väter erst später, im Laufe der Kindheit gefragt sind bzw. in der frühen Kindheit die enge Beziehung der Mütter zu ihren Kindern im Vordergrund steht? Die Studie *Väter und Kinder* von Heinz Kindler räumt jetzt mit diesem Vorurteil auf und liefert ernst zu nehmende Beobachtungsergebnisse für die Wichtigkeit der

Persönlichkeit des Vaters von Anbeginn des Lebens der Kinder für deren sozio-emotionale Entwicklung im Jugendalter. Dies wurde in zwei soziologischen Langzeitstudien (der sog. Bielefelder und der Regensburg I-Längsschnittstichprobe) ermittelt. 78 Familien wurden dafür vom ersten bis sechzehnten Lebensjahr eines Kindes wissenschaftlich begleitet und mehrfach beobachtet (u.a. in Spielsituationen) bzw. befragt. In dem Buch sind die wissenschaftlichen Methoden, Daten und Ergebnisse der Untersuchung aufbereitet.

Die vier Bücher zeigen deutlich, wie wichtig es ist, fernab aller gut gemeinten Ratschläge (Mathias Wais: »Ratschläge sind auch Schläge«) aus der unmittelbaren Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen das »Richtige« zu finden, und das liegt in seiner Zukunft.

Frank Dvorschak

Töughterschicksale

Wiebke v. Thadden: Eine Tochter ist kein Sohn. 192 S., geb. € 14,90. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2000

Die aufgeweckte 12-Jährige war begeistert: »Da bekommt man so einen tollen Überblick.« Genau – einen Überblick über Mädchenleben vom Mittelmeerraum der Antike bis hin zu heutigen Verhältnissen in Mitteleuropa. Gut lesbar hat Wiebke v. Thadden die spezifische Mädchen-Geschichte in einen fiktiven Dialog mit ihrer Enkelin gebracht. Dabei hat sich die Autorin nicht gescheut, aus einem persönlichen Blickwinkel von heute aus zu schauen: Wo hättest du gerne gelebt? Aber immer wieder sucht sie auch die andere Perspektive auf: Wie hat sich das Leben damals für ein Mädchen angefühlt? Die flüssige Darstellung eines Tochter- und Frauenlebens in den großen Epochen greift aus den Vollen, ohne dass es in einem Anhang Quellenangaben gäbe. Aber das vermisst wohl nur ein erwachsener Leser, genau so wie weiterführende Literatur. Für heranwachsende Mädchen bleibt die Er-

munterung, sich nach dieser erfreulichen Lektüre die Gestaltung der persönlichen und der allgemeinen Lebensverhältnisse auszumalen und ihren eigenen Weg zu suchen.

Gerlinde Holland

Film: Whale Rider

Eine Tochter ist kein Sohn, ein Mädchen kann nicht Häuptling werden – dies ist die grimmig verfochtene Überzeugung des Maori-Häuptlings, von dessen Zwillingenkeln der Junge stirbt, das Mädchen Paikea überlebt. Heran-

sind, klettert sie auf einen gestrandeten Wal, dem das ganze Dorf nicht zur Rückkehr in sein Element hat verhelfen können, haucht dem mächtigen Tier neuen Lebenswillen ein und führt es, als die Flut kommt, auf seinem Rücken reitend, aufs Meer hinaus. Nun erst begreift der Großvater seine Verstockung und Schuld. Als die bewusstlos geborgene Heldin zwischen Leben und Tod schwebt, weicht er nicht von ihrem Lager, bis sie, wie aus weiter Ferne zurückkehrend, wieder die Augen aufschlägt.

Mehr als durch Worte spricht die jugendliche



reifend, spürt Paikea in sich die Berufung zur Nachfolge des legendären Stammesgründers, der, auf einem Wal reitend, den Weg zu »seiner« neuseeländischen Insel fand.

Heimlich erlernt Paikea das Wissen und Können ihrer Ahnen, vollbringt sie eine Mutprobe, der die gleichaltrigen Jungen nicht gewachsen

Hauptdarstellerin durch ihren Blick, der von einem träumenden Wissen und einer stolzen Trauer über die verlorene Größe ihres Volkes erfüllt ist. – Wer mit jungen Mädchen zu tun hat, kann hier eine Ahnung davon gewinnen, was in der Tiefe ihrer Seele vorgehen mag.

K.S.

Anzeige Agentur Von Mensch zu Mensch